

Barbara Rose

Hanna, Lukas und der Friedensfuchs

Mit Illustrationen
von Susanne Maier



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Die Grauen 11

Kapitel 2

Geheimnisse 23

Kapitel 3

Der Dschungel 34

Kapitel 4

Welpenmilch 45

Kapitel 5

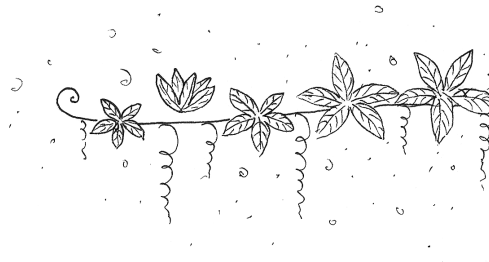
Die Verfolgung 55

Kapitel 6

Das Wettrennen 65

Kapitel 7

Das Unwetter 76



Kapitel 8
Vertrauen 87

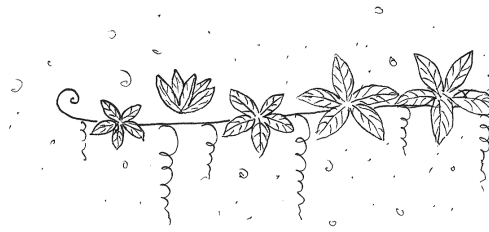
Kapitel 9
Freundschaft 97

Kapitel 10
Schicksal 108

Kapitel 11
Das Versteck 118

Kapitel 12
Die Mauer 126





Kapitel 1

Die Grauen

Ein kräftiger Wind pfeift ums Haus, zerrt an den Bäumen und peitscht durch die Felder. Dicke Tropfen pladdern an die Scheiben, aber es ist ein warmer Frühlingsregen. Und drinnen ist es so gemütlich! Hanna liegt mit ihrem kleinen Bruder Ben auf dem Fell vor dem Kamin, schaut den lodernden Flammen zu und lauscht. „Das ist doch typisch! Wieder ein Ersatzteil, das schon nach kurzer Zeit kaputtgeht. Hätte ich es bloß woanders gekauft und mir nicht aus der *Grauen Seite* liefern lassen“, brummt Hannas Vater, während er den gerissenen Keilriemen des Traktors untersucht. „Ich sag’s ja immer: Nehmt euch bloß in Acht vor den *Grauen*! Diese Leute sind gefährlich! Sie taugen nichts, sie lügen und betrügen. So war das schon immer und so wird das bleiben. Wir

anständigen Bauern von der *Gelben Seite* müssen uns vor denen hüten. Die Menschen auf der *Grauen Seite* sind böse.“

Lügen.

Betrügen.

Böse.

Harte Worte, vor allem in den Ohren eines Dreijährigen. Ben hebt den Kopf, seine Augen sind groß und voller Furcht. Ängstlich springt



er auf, drückt sich an seinen Opa, der im Schaukelstuhl vor dem Kamin sitzt, und schiebt seine kleine Faust in die große Opahand. Jetzt pendelt Bens Arm mit dem Arm von Opa mit.

Vor und zurück, vor und zurück, vor und zurück.

Opa Paulus ist blind und fast taub, deshalb hat er wohl nicht gehört, was der Vater gesagt hat. Von den schlechten Menschen auf der anderen Seite der Mauer. Opa Paulus lächelt weiter so freundlich wie immer und drückt Bennis Hand. Warm und fest. Und das ist genau das Richtige für einen kleinen Jungen, dem die Worte des Vaters Angst machen.

„Zieh nicht so ein Gesicht, Ben.“ Sein Vater zwinkert ihm zu, sperrt den Mund weit auf und bleckt die Zähne. „Uaaaargh! Wahrscheinlich fressen die *Grauen* sogar kleine Kinder.“

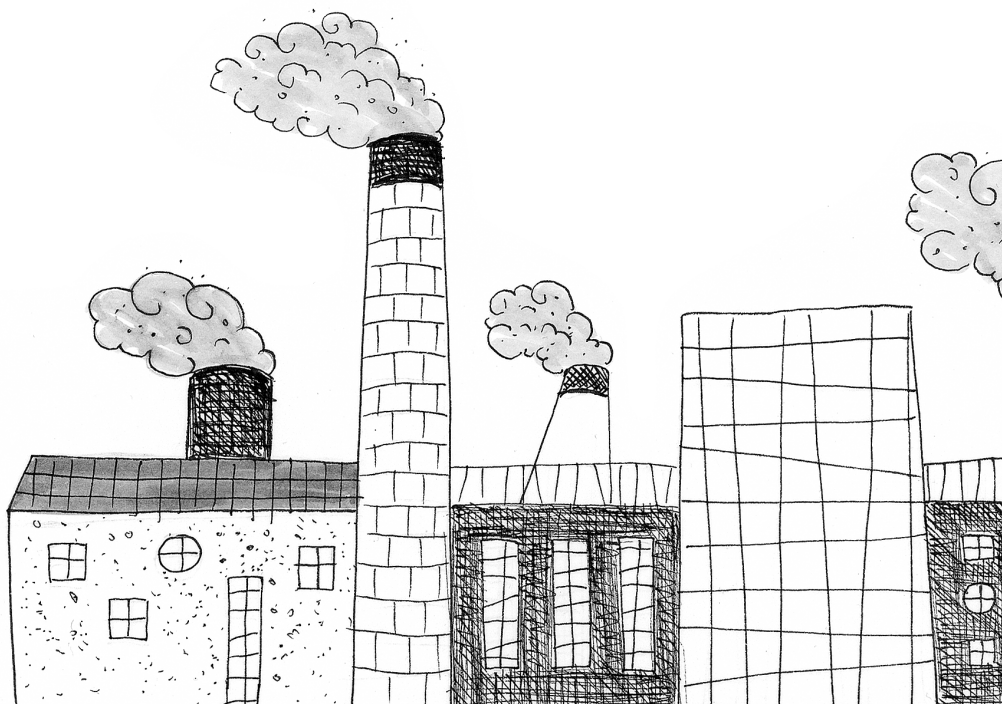
Hannas Mutter sieht ihren Mann missbilligend an. „Noah, das ist nicht lustig! Erzähl keinen Quatsch.“

„Das ist kein Unsinn, Judith. Das ist die Wahrheit, und das weißt du genauso gut wie ich.“ Hannas Vater verschränkt trotzig die Arme.

„Die *Grauen* sind vielleicht ein bisschen merkwürdig, aber bestimmt keine Kinderfresser.“ Hannas Mutter runzelt die Stirn. „Wenn du so etwas vor dem Jungen erzählst, bekommt Ben doch Angst.“

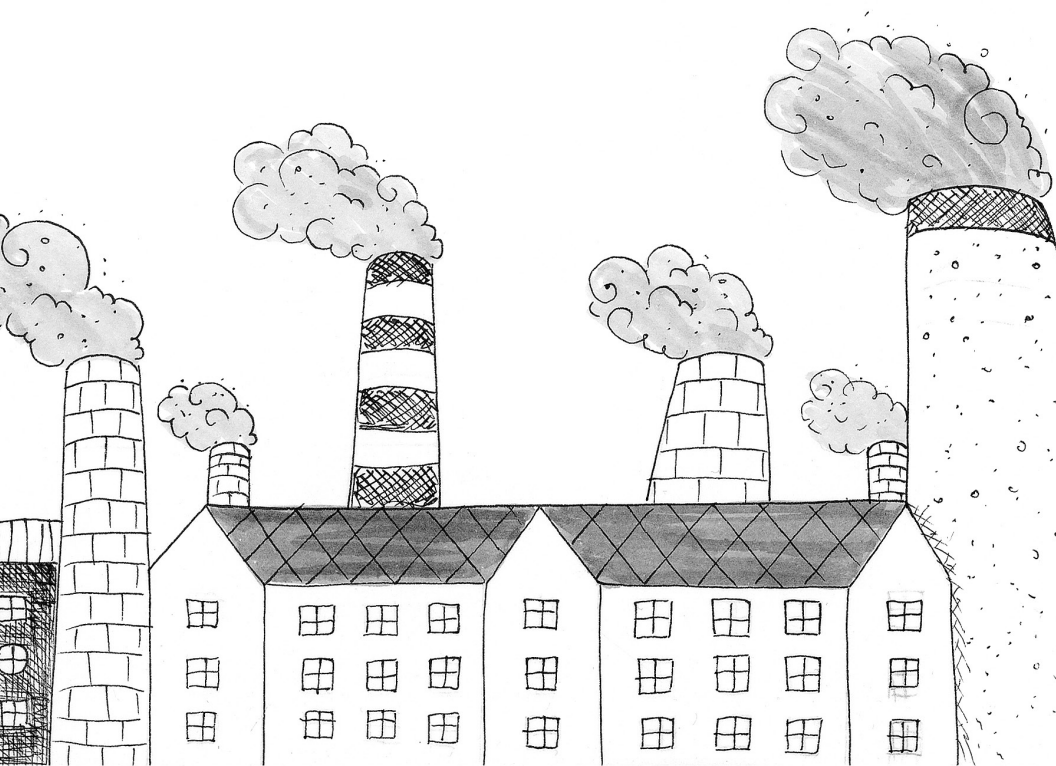
„Papas Traktor is' kaputt“, sagt Ben. „Und die Graufresser sind ganz blöd.“

„Genau, Junge, so ist es.“ Vater nickt. „Hütet euch vor den *Grauen*, vor den schlimmen Leuten auf der anderen Seite der Mauer.“ Verärgert donnert er den Keilriemen auf den Tisch. „Mist, der ist hin, da brauchen wir einen



neuen. Das machen die doch extra, diese *Grauen*. Das Zeug soll gar nicht lange halten. Was das wieder kostet!“

Hanna gähnt. Boah, wie langweilig. Die Geschichte von den *Grauen* hat sie schon tausendmal gehört. Immer das Gleiche. Die *Grauen* werden sie genannt, weil es in deren Bereich der geteilten Stadt viele Fabriken mit hohen, betongrauen Türmen gibt und die meisten Bewohner dort arbeiten. In grauen Kleidern laufen sie herum, in den eintönigen Farben der Betriebe.



Auf der *Gelben Seite* erzählt man sich ständig, wie hinterlistig und gemein die *Grauen* sind. Früher hat Hanna das als Wahrheit einfach so hingenommen, aber da war sie noch so klein wie Ben. Heute ist sie elf und glaubt längst nicht mehr alles, was die Erwachsenen sagen. Viel lieber verlässt sie sich auf ihre eigenen Ohren, ihre Augen und vor allem ihren Bauch. Allerdings hat sie von den *Grauen* noch nie einen gesehen. Wie auch? Die Mauer zwischen den beiden Stadtteilen ist so dick und so hoch, dass da keiner drüberkommt. Zwischen der *Gelben* und der *Grauen Seite* und den dazugehörigen Menschen gibt es keine Verbindung. Bis auf das *Grünland*, ein weitläufiges Waldstück. Dieses Gebiet wird zwar nicht von der Mauer geteilt, ist auch nicht eingezäunt, sondern offen, allerdings verhindern dichte Büsche und dornige Hecken, dass man bequem hindurchspazieren kann. Und außerdem wissen die Menschen auf beiden Seiten der Stadt, dass dieser Wald Sperrgebiet ist. Für die Bewohner der geteilten Stadt ist es streng verboten, einen Fuß ins *Grünland* zu setzen.

Allerstrengstens verboten!

Nur eine einzige schmale Straße führt durch den Wald. Eine Lücke für die Lastwagen, die Lebensmittel oder Waren von der *Gelben Seite* zur *Grauen Seite* bringen. Und umgekehrt. Da die *Graue Seite* am Meer liegt und einen Hafen hat, werden auch Waren aus aller Welt von hier auf die *Gelbe Seite* transportiert. Die Fahrer der Lastwagen werden erst nach einer strengen Sicherheitsprüfung eingestellt. Sie sind die Einzigen, die den großen Wald durchqueren dürfen, die Straße selbst ist mit Schlagbäumen und Wächtern gesichert.

Einmal war Hanna schon im *Grünland*. Heimlich natürlich. Eigentlich war sie nur einer verwundeten kleinen Katze hinterhergelaufen, die dort verschwunden war. Hanna wollte dem Tier helfen, war ihm einfach durch die dornigen Hecken hinterhergestolpert, hatte dabei gar nicht richtig auf ihren Weg geachtet und – *schwupps!* – war sie mittendrin im verbotenen Gebiet gewesen. Und dann hat sich Hanna dort eben ein bisschen umgesehen.

„Ich weiß was, ich weiß was!“ Ben hebt die Hand, als wollte er sich wie seine Schwester in der Schule melden. „Hanna war mal in dem Wald. Die hat da rumgeguckt.“

„Psst! Sei still, Ben.“

So ein Mist. Am liebsten würde Hanna ihrem Bruder jetzt den Mund zuhalten. Wie blöd von ihr, dass sie ihm davon erzählt hat. Wenn ihr Vater das erfährt, bekommt sie mächtig Ärger. Aber der hat Bens Worte glücklicherweise nicht gehört, weil er völlig beschäftigt mit dem kaputten Keilriemen ist.

„Hanna!“, forscht ihre Mutter nach. „Was meint Ben damit, dass du im Wald warst? In welchem Wald?“

Doch Hanna tut so, als hätte sie die Frage der Mutter nicht gehört, sieht aus dem Fenster und springt schnell auf. „Der Regen ist vorbei, ich gehe raus und sehe nach den Tieren.“

Zack, weg ist sie, bevor die Mutter etwas entgegen kann.

Im Flur schnappt sich Hanna ihre Gummistiefel und die Regenjacke und läuft ins Freie. Oh, wie gut es hier riecht. So frisch! Als hätte der

Regen alles einmal kräftig durchgewaschen. Mirko, der alte Schäferhund der Familie, rast erfreut auf Hanna zu und bellt.

„Bist du sauer, weil du beim Regen draußen bleiben musstest, Mirko?“ Hanna streichelt den tropfnassen Hund. „Selbst schuld, warum hast du dich auch vorhin in der Schweinekacke gewälzt? Du hast ganz schön gestunken, weißt du das?“ Sie schnüffelt kurz an Mirkos Fell. „Aber jetzt bist du wieder sauber. Musst nur noch trocknen. Komm, wir sehen nach den anderen.“

Hanna liebt alle Tiere, sie ist mit Hunden und Katzen, Pferden, Schafen und vielen anderen Hoftieren groß geworden. Schon als kleines Mädchen ist sie heimlich auf den Kühen geritten, hat zugesehen, wie Kälbchen und Ferkel zur Welt kamen. Sie hat beim Melken und Füttern und Misten geholfen, auch beim Schlachten, wenn es denn sein musste.

Eilig rupft Hanna ein paar Grasbüschel und jede Menge Unkraut vom Wegrand und wirft einen Teil den fünf Hasen in ihrem Gehege zu. Den Rest hebt sie auf. Den bekommt Karla.

„Guten Tag, ihr Kühe“, ruft Hanna vergnügt, als sie den Stall betritt.

Die Kühe begrüßen sie mit lautem Muhen. Karla, die Leitkuh, trottet zu Hannas ausgestreckter Hand und lässt sich von dem Mädchen mit Löwenzahn füttern. Warm, feucht und rau fühlt sich die Zunge auf der Haut an. Hanna lacht. Wie das kitzelt! Aus der Scheune holt sie Karotten, Klee und Rüben und packt sie auf den Futtertisch und in die Krippen.

„Guten Appetit, frisst schön. Jetzt ist alles noch schön kühl vom Regen.“

